

## II.

*Nachrichten des Herrn John Mawe,  
von dem Vorkommen und Gewinnen der Dia-  
manten, anderer Edelsteine und edler Metalle  
in Brasilien;*

zusammengestellt von Gilbert.

---

Herr Mawe, von dem wir eine Mineralogie von Derbyshire haben, und der sich jetzt in London mit Mineralien-Handel beschäftigt, ist der erste Ausländer, welcher die Gold- und Diamanten-Distrikte Brasiliens bereist hat. Diesem war ehemals auf das strengste untersagt; niemand durfte über die Gebirgsketten hinaus, welche sich längs den Küsten hinziehen. Die Empfehlungen, welche Herr Mawe von dem portugiesischen Gesandten in London mitgebracht hatte, und die Unterstützung des Lord Strangford, verschafften ihm Empfehlungen und selbst Aufträge von Seiten des Ministeriums zu Rio de Janeiro, und er erhielt zwei Soldaten aus dem Corps der Bergleute als Begleiter und Beschützer. Er trat die Reise nach der großen Provinz Minas Geraes am 17ten August 1809 an, und kehrte von ihr in der Mitte Februars 1810 nach Rio Janeiro

zurück. An mehrern Orten seines [Reise - Berichts] giebt er umständliche Nachrichten über die von ihm besuchten Lagerflätten der Diamanten und des Goldes, und von der Art, beide zu gewinnen. Er scheint zwar die edlern Steine und Erze besser als die gemeinen gekannt zu haben, und in der Geognosie nicht stark gewesen zu seyn. Da er aber das Mehrste, was er berichtet, selbst und gut gesehen oder aus authentischen Quellen geschöpft hat, so halte ich es für eine verdienstliche Arbeit, seine an sehr vielen Stellen zerstreuten Bemerkungen hier kurz zusammen zu stellen, indem sie und die Nachrichten, welche Herr Oberstlieutenant von Eschwege uns mitgetheilt hat, durch Vergleichung mit einander beide an Werth gewinnen. Ich beziehe mich dabei auf die Zimmermann'sche Uebersetzung des Reiseberichts des Herrn Mawe (Bamberg 1816), welche nur in wenigen Stellen den richtigen Sinn verfehlt zu haben scheint.

Ehe ich mich jedoch zu den einzelnen Nachrichten wende, sehe hier einiges zur allgemeinen Uebersicht der von Herrn Mawe bereisten Gold- und Diamanten-reichen Provinz (*Capitania*) *Minas Geraes*. Sie ist 120 bis 150 geogr. Meilen von Süden nach Norden lang, und fast eben so breit, gränzt südlich an die Provinz *Rio Janeiro*, von welcher sie der große Fluß *Paraibuna* (nicht weit südlich von dem noch größern Strome *Paraiba*) trennt, nördlich an die Provinz *Bahia*, westlich an die Provinz *Goyaz*, und östlich an den Distrikt *Espirito San-*

to und der Küste, von welcher eine mächtige Gebirgskette sie scheidet. Diese Capitania enthält vier *Comarcas* oder Distrikte: *St. Joao del Rey*, *Sabara*, *Villa Rica* und *Serro do Frio*, welche alle bei ihrer Entdeckung (durch Goldsucher aus der Provinz und Stadt St. Paul oder den sogenannten Paulisten, welche häufig als Contrebandirer und Rebellen behandelt wurden), und bald nachher, viel mehr Gold gegeben haben als gegenwärtig. Der erste dieser Distrikte ist am besten angebauet. Die Stadt Sabara wurde von Goldsuchern aus St. Paul schon im J. 1690 gegründet. Villa Rica (das reiche Dorf) ist als Sitz des Gouvernements die Hauptstadt der Provinz, wurde 1711 zu bauen angefangen, auch von Paulisten, und galt viele Jahre lang für den reichsten Ort in Brasilien. Der District Serro do Frio (d. h. kaltes Gebirge; es ist wahrscheinlich ein bedeutend hohes Plateau), hat nördlich und südlich rauhe Gebirge, die man für die höchsten in Brasilien hält. Der Theil, welchen man den *Diamanten-Distrikt* nennt, hat eine Ausdehnung von ungefähr 16 Stunden von Süden nach Norden, und von 8 Stunden von Osten nach Westen. Einige Jahre nach der Gründung der Stadt Villa do Principe \*), kamen dort wohnende Bergleute zuerst in diese etwas nördlicher liegende offene Gegend, die von mehreren kleinen Bächen bewässert wird, wu-

\*) Sie ist 180 geogr. Meilen oder 28 gewöhnliche Tagereisen nördlich von Rio Janeiro entfernt. *Gill*.

schen in ihnen Gold, und gelangten allmählig weiter bis an den Fuß des Gebirges, an welchem jetzt *Tejuco*, der Hauptort der Diamantengegend, und der Wohnort des General-Intendanten liegt \*). In den dortigen Bächen und Strömen fand man beim Goldwaschen kleine glänzende Steine, die der Statthalter von Villa do Principe als Spielmarken brauchte, und die als niedliche Kiesel nach Lissabon und von da nach Holland kamen, wo man sie zuerst für Diamanten erkannte. Die Regierung errichtete nun eine eigene Comarca *Serro do Frio*, welche besondere Gesetze erhielt. In den ersten zwanzig Jahren nach der Entdeckung soll von hier die fast unglaubliche Menge von mehr als 1000 Unzen Diamanten ausgeführt worden seyn. Eine Gesellschaft wußte die Regierung zu bestimmen, ihr diesen Distrikt in Pacht zu geben, unter der Bedingung, daß um die viele Contrebande zu verhindern und die Diamanten in Werth zu erhalten nur 600 bis 800 Neger bei dem Diamantenwaschen sollten angestellt werden; sie betrieb dieses aber mit der zehnfachen Menge. Als der Contract 1772 zu

\*) In dem Dorfe *Barbasinas* von 200 Häusern, auf der Hälfte des Weges von Rio Janeiro nach Villa Rica, theilt sich die Straße in die Bergwerksgegenden in zwei. Die eine geht westlicher nach St. Joao del Rey, Sabara und Cuinba (in Matto Grosso), die andere nördlich nach Villa Rica, Mariana, Villa do Principe, Tejuco, Minas Novas und weiter (S. 384.)

Ende ging, übernahm die Regierung die Diamantenwerke selbst wieder.

### *D i a m a n t e n .*

Was man schon aus den Andeutungen des Herrn Oberstlieutenant von Eschwege zu folgern geneigt ist, daß sich hier die Diamanten in demselben sehr weit verbreiteten, wie es scheint, Brasilien eigenthümlichem Eisenerz-Flötze allerneuester Formation finden, welche auch das Waschgold in den goldreichen Provinzen Brasiliens enthalten, — dieses geht aus dem ausdrücklichen Zeugnisse Ma we's und aus dem, was die bei den Diamanten-Wäschchen aufgestellten Beamten ihm gesagt haben, sehr bestimmt hervor. Nachdem er sich 14 Tage in Villa Rica aufgehalten hatte, erreichte er am 17. September 1809 *Tejuco*, den Wohnort des General-Intendanten des Diamanten-Distrikts. In Gesellschaft des Herrn da Camera besuchte er zuerst die größte Diamanten-Wäsche *Mandanga*, an dem 6 geogr. Meilen entfernten Strome *Igitonhanh* welches damals gegen tausend Neger beschäftigen konnte. Der Weg ging über lange und rauhe Gebirge, deren Lager aus Sand (Sandstein?) mit Glimmer und Schiefer abwechselnd bestanden, und eine ungeheure Menge unförmlicher Massen eines zerreiblichen, aus Sand und abgerundetem Quarz bestehenden Wurststeins (*puddingstone*) zeigten, — ein sehr steiles Gebirge 1 volle engl. Meile weit hinab, zu dem Fluß-

se Igitonhonha, an dessen Ufern der berühmte Ort Mandanga von 100 Wohnungen steht, und in welchem man, wie Herr Mawe glaubt, schon seit 40 Jahren auf Diamanten gewaschen hat. Dieser durch das Zusammenfließen vieler kleiner Flüsse gebildete Strom ist hier so breit als die Themse bei Windsor, und 3 bis 9 Fufs tief \*). Durch einen Damm, einen Durchfließ und etliche von einem Wasserrad getriebene Kalkenkünfte, war eine Krümmung des Stromes ausgetrocknet worden. Hier räumte man den Schlamm weg, grub das darunter liegende Geschiebe (*Cascalhao*) heraus, und führte es nach einer an einem bequemern Ort liegenden Wäsche, auf einem von Hrn. da Camera vor Kurzem angelegten, von einem oberflächlichen Kehr- rad getriebenen Hundelauf, statt daß es zuvor von den Negern auf dem Kopfe getragen werden mußte. (Das Holz zu Maschinen- Werken und Bauholz muß 20 Meilen weit hergeholt werden). Man sucht in der trockenen Jahreszeit so viel *Cascalhao* zu erhalten, daß in den Regenmonaten alle Hände mit Waschen beschäftigt werden können. Das Waschen geschieht unter 30 Yards langen und 15

\*) Er ergießt sich 35 Stunden nordöstlich von Tejuco (bei *Tocaya* dem größten Flecken in *Minas Novas*) in den ansehnlichen Strom *Rio Grande*, der östlich fließt, bei Porto Segura in 16° 20' südl. Breite in das Meer fällt, und auf dem, wie Herrn Mawe versichert wurde, jemand in einem Bote in 6 Tagen von *Tocaya* bis Porto Segura geschifft seyn soll.

**Yards** breiten Schuppen mit Grasdächern, in etwa zwanzig 4 bis 5 Yards langen schiefen Trögen mit bretternen Boden (Kehrrheerden) die ihr Wasser aus einem unter dem Schuppen fortgeleiteten Kanal erhalten, der mit dicken Brettern bedeckt ist, auf welchem das Cascalhao 2 bis 3 Fuß hoch gelegt wird. Neger rühren es in diesen Trögen (16 bis 18 Pfund mit einem Male) mit Harken auf, in Gegenwart dreier Aufseher; nach ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde sind alle erdigen Theile fortgespült, ist alles grandartige an das eine Ende des Trogs hingeharkt, und läuft das Wasser klar ab. Man wirft dann, erst die größern darauf die kleinern Steine heraus; findet sich dabei ein Diamant, so reicht ihn der Neger, (der keineswegs nackt arbeitet), sogleich dem Aufseher hin. Nach der Größe des Steins erhält der Finder ein außerordentliches Geschenk; für einen  $17\frac{1}{2}$  Karat wiegenden Diamanten die Freiheit.

Die Beamten sind außerordentlich gut bezahlt, und leben auf einem sehr eleganten Fulse, der in einer solchen Wüste nicht wenig überrascht. Die in den verschiedenen Werken des Diamanten-Distrikts gewonnenen Diamanten und das Gold, werden monatlich nach Tejuco abgeliefert; erstere sollen jährlich 20000 bis 25000 Karat betragen, und werden alle Jahr unter militärischer Bedeckung in den Schatz nach Rio Janeiro geschickt. In den 5 Jahren von 1801 bis 1806 incl., welche als besonders ergiebig gerühmt werden, beliefen sich die Kosten der Diamanten-Werke, nach Herrn Mawe's Nach-

richten, auf 204000 Pf. Sterling, und es wurden in den Schatz nach Rio Janeiro 115675 Karat Diamanten geschickt, und nebenher für 17300 Pf. Sterling Waschgold gewonnen. Der Igitonhonha und andere Ströme in seiner Nachbarschaft haben schon eine sehr große Menge Diamanten geliefert, die alle wegen ihrer schönen Qualität berühmt sind. Sie finden sich in Größen von  $\frac{1}{2}$  Gran ( $\frac{1}{25}$  Karat) bis zu 17 bis 20 Karat. So großer pflegen indess nicht mehr als 2 bis 3 in einem Jahre gefunden zu werden, und während zweier Jahre hatte man keinen von 30 Karat erhalten. Während der 5 Tage, die Hr. Mave in Mandanga zubrachte, gewann man nicht mehr als 40 Diamanten, von denen der größte nur 4 Karat wog und hellgrün war (S. 364.) Die mit einer dunkelgrünen Kruste überzogenen zeigen sich beim Schleifen von dem hellsten Wasser. In dem Schatze zu Tejuco waren damals ungefähr 800 Karat, meist sehr kleine, und keiner schwerer als 5 Karat; außerdem aber einige weit schönere, die einem Schleichhändler aus den Provinzen tiefer im Innern weggenommen worden waren, und darunter ein sehr schöner, vollkommen oktaedrisch krySTALLISIRTER von 11 Karat. (S. 367.)

„Das *Cascalhao*, sagt Herr Mave S. 353., besteht hier aus denselben Materialien, wie das in den Gold-Distrikten. An manchen Stellen am Rande des Flusses finden sich große runde Massen von runden durch Eisenoxyd mit einander verbundenen Kieseln; sie schließen zuweilen Gold und Dia-



manten in sich.“ — Ueber dem 1 Stunde höher an dem Flusse liegenden Diamantenwerke *Montero*, kam Hr. Mawe zu der noch 1 Stunde weiter liegenden Goldwäſche *Carapata*, als gerade 6 Neger ungefähr 1 Tonne *Cascalhao*, in 2 Trögen, in 4 Stunden fertig gewaschen hatten. Zu seinem großen Erstaunen fand sich, als die großen Steine weggeworfen waren, der in großer Menge gegenwärtige schwarze Eisenſand mit *Goldkörnern* besetzt, die zu 3 oder 4 verschiedenen Malen herausgenommen, getrocknet und gewogen wurden und fast 20 Unzen betragen. Dieser Fleck wurde für sehr reichhaltig angesehen; der Fluß bildete hier einen Wirbel, und 400 Neger hatten 13 Monate lang gearbeitet, um das Flußgeschiebe (*Cascalhao*) aus 8 Fuß Tiefe herauszuarbeiten; mit der Wäſche rechnete man, würden 100 Neger 3 Monate zu thun haben. Die Kosten für beides betrugen gegen 1500 Pf. Sterling, man hoffte aber auf einen Ertrag 10000 Pf. Sterling an Werth. (S. 361.)

Gewöhnliche Begleiter der Diamanten in dem Geröll der Flußbetten, und in so fern Anzeigen auf dieselben sind, nach Herrn Mawe: wie Bohnen gestaltetes Eisenerz, dem lydischen Stein ähnlicher Kiefelschiefer, schwarzer Eisenſand in großer Menge, runde Stücke blauen Quarzes, gelber Bergkryſtall und andere Mineralien, welche ganz verschieden von denen sind, die man in den angränzenden Gebirgen antrifft (?) \*). (S. 359.) — Diamanten,

\*) Wer hat diese hier untersucht? *Gilb.*

fährt Herr Mawe fort, sind keineswegs bloß den Flußbetten und tiefen Schluchten eigenthümlich, man hat sie auch in Höhlen (?) und Wasserströmen, \*) auf den Gipfeln der höchsten Gebirge gefunden. Ich sprach einige Mal mit den Beamten über das Muttergestein der Diamanten, wovon ich keine Spur auffinden konnte. Sie sagten mir, daß oft Diamanten fest in Wurststein (*Puddingstone*) sitzend, vorkämen, worin sich auch Goldkörner fänden, daß man sie aber immer ausbreche, weil man sie sonst nicht in den Schatz bringen und wiegen könne. Ich erhielt eine Masse solchen Puddingsteins; er war dem Anscheine nach erst neu gebildet, und durch Eisen verbunden, und schloß mehrere Goldkörner in sich.“

Ehemals waren in dem Diamanten-Distrikt mehrere Gold-Waschen im Gange. Als man erfuhr, daß sich in ihnen auch Diamanten fänden, mußten sie auf Befehl der Regierung liegen bleiben. Jetzt gestattet man es, sie zu betreiben, unter der Bedingung, daß die Eigenthümer alle Diamanten abliefern, und es ist selbst ein Befehl vorhanden, alle alte Gold-Waschen um *Tejuco* wieder aufzunehmen. (S. 398.)

Auf dem Wege nach dem reichen Diamantenwerke an dem schmutzigen Bache *Rio Pardo* (der westlich strömend in den *Rio Velho* und dieser in

\*) Soll wohl heißen in Vertiefungen und Aushöhlungen durch Wasserströme. *Gilb.*

den Rio St. Francesco fällt), 4 geogr. Meilen nördlich von Tejuco, kam Herr Mawe durch eine offene Gegend voll sonderbar gestalteter Massen mürben Puddingsteins. Der Bach strömt bald reißend an steilen Quarzfelsen hin, bald bildet er, sich schlängelnd Wirbel, und die Geschiebe, welche in den Vertiefungen (*Caldrones*) enthalten sind, die diese ausgehöhlet, gehen oft viele Diamanten. Aus einer solchen hatten 4 Neger in 4 Tagen Wuschen 180 Karat erhalten. Die sonst von den Holländern vorzüglich geschätzten bläulichen und grünlichen rohen Diamanten, werden hier fortwährend gefunden, und die Diamanten dieses Bachs gelten noch immer für die schönsten in Brasilien. Bohnen-Eisenerz begleitet hier die Diamanten nicht, auch nur wenig schwarzer Eisenstein, aber Kiefelschiefer in Menge von verschiedener Gestalt und Größe. „Die Gebirge hier werden für die höchsten in Brasilien angesehen.“

Von dem Aeußern der Diamanten-Gegend bemerkt Herr Mawe, es sey durchaus verschieden von dem der fruchtbaren Fläche um Villa do Principe; die Oberfläche bestand aus grobem Sand und bunten Quarzkieseln, fast ohne alles Holz, Gras und Krautwerk. In einem Hügel an der Straße zeigten sich lothrecht stehende Platten glimmerigen Sandsteins, die Hr. Mawe bei näherer Untersuchung *biegsam* fand. Als er äußerte, noch nie eine solche Gegend gesehen zu haben, rief sein Soldat aus: „Herr, wir sind im Diamanten-Distrikt;“ und die-

fer Umstand, meint Herr Mawe, erkläre die Veränderung vollkommen. (S. 343.) Es ist fortwährend eine gebirgige und unfruchtbare, nur wenig bewohnte Gegend; selbst um Tejuco (welches in seiner Lage an dem kleinen Flusse Corvinha de St. Francesco etwas Aehnliches von Villa Rica hat), äußerst rauh und ganz ohne Pflanzen, überall mit Sandsteinfelsen voll abgerundeter Quarzkiesel bedeckt. (Vergl. S. 144.) Alle Bäche, Ströme und Schluchten enthalten hier Diamanten, die mehreren sind aber schon ausgewaschen, und so auch der ehemals durch seine Diamanten berühmte Bach *Mielho Verde*, 1 Stunde vor Tejuco. Der Weg führte Hr. Mawe einige Meilen vor Tejuco auf das Diamantenwerk *San Gonçales*, das erste, auf das man in Serro do Frio kömmt, und das jetzt nur noch 200 Neger beschäftigt. Unter den quarzigen Steinen in den alten Halden fand Hr. Mawe hier nichts Merkwürdiges. Besonders genau bemerkte er aber hier das auch an andern Orten sich findende dünne Lager, *Burgalho* genannt, gleich unter den Graswurzeln. „Es besteht aus Quarzkieseln, die meist eckig sind, und nicht selten aus großen Lagern selten Quarzes, die nicht dicker als 4 bis 5 Zoll sind. Dieses Stratum scheint nicht zu derselben Zeit und auf demselben Wege, wie das Cascalhao gebildet zu seyn, von welchem letztern es durch eine Lage ungleich dicker Pflanzenerde geschieden ist, und es hat mehr das Ansehen eines dünnen Lagers von Quarz, das nach und nach in unzählige Stücke zerbrochen

ist“ (S. 345.) Das Gebirge war unglaublich fester Sienit aus Hornblende und Feldspath. (S. 412.)

Westlich vom Flusse Igitonhonha liegt die wegen ihrer Diamanten sehr berühmte Gegend, *Serro do St. Antonio*, welche, wenn der Distrikt um Tejuco erschöpft seyn wird, wahrscheinlich diese Edelsteine in derselben Fülle, als man sie bishor gehabt hat, geben wird \*). — In einigen der zahl-

- \*) Unfreitig einerlei mit der *Terra de Santo Antonio* in der Nachricht, welche Herr D'Andrada während seines Aufenthalts in Paris (in dem J. 1792.) über das Vorkommen der Diamanten in Brasilien bekannt gemacht hat (A. d. Ch. t. 15.) die im Ganzen mit denen der HH. von Eschwege und Mawe übereinstimmt, hier aber gänzlich abweicht. „Endlich, erzählt er, entdeckte gegen Ende des Jahrs 1780 eine Bande von beinahe 3000 Contrebandirer, (in Brasilien *Grimpeiros* genannt) in der *terra* (höchst wahrscheinlich ein Druckfehler, in dem daran sehr reichen Aufsätze, für *Serro*) *de Santo Antonio* Diamanten und zog aus ihr eine ungeheure Menge, wurde aber gezwungen, sie der königl. Pachtung zu überlassen [ die aber nach Herrn Mawe schon 1772 aufgehört haben soll ] welche sich derselben bemächtigte. Und damals bestätigte sich, was man vermuthet hatte, daß die Berge die wahre Geburtsstätte der Diamanten sind. Da aber die Arbeit in den Flussbetten und an den Ufern derselben kürzer ist, sich mehr im Großen treiben läßt und überdem größere Diamanten giebt, so gab die Pachtung die Berge auf, und machte große Anlagen an dem Flusse *Toucanbirnen*, welcher durch die Thäler dieser Kette fließt, deren Länge beinahe 80 Lieues beträgt. Man fand durch Nachsuchen und Ausböhlen, daß die ganze Erdlage zunächst unter der Pflanzenerde, Diamanten zerstreut in sich enthielt, in größerer oder geringerer Men-

reichen Bäche, welche von Osten her in den Igitonhonha strömen, werden die *weißen Topase*, die man hier unter dem Namen *Minas Novas* kennt, meist als abgerundete durchsichtige Kiesel, zuweilen jedoch auch vollkommen krytallisirt, von derselben Gestalt als die gelben Topase gefunden. Ferner kommen hier *blaue Topase* und *edle Berylle*

ge, anhängend (*attachés*) an einem mehr oder minder eisen-schüffigen dichten Gestein (*gangue*), nie aber in Gängen oder in den Wänden von Geoden.“ Herr d’Andrada fügt hinzu, die octaedrisch-krytallisirten Diamanten fanden sich fast immer in der Rinde der Berge, die runden und länglichen dagegen in den Betten der Flüsse und in den Anschwemmungen an ihren Ufern, welche, ihm zu Folge, aus einem Lager (*couche*) eisen-schüffigen Sandes und Kieselgerülls bestehen, die einen ochrigen Puddingstein bilden, der durch Zersetzung des Esmeril und des Sumpfeisens (*fer limoneux*) entstehe und den man *Cascalho* nenne. Dies Lager werde, wenn es horizontal und im Niveau des Flußbettes liege, *taboleiros*, wenn es in Hügel aufsteige, *giopara*, und wenn der Puddingstein viel Esmeril enthalte, *tabanhu conga* d. h. schwarzer Stein oder Eisenstein genannt. An einigen Orten reihe das Cascalho zu Tage, an andern sey es mit einer Art schlammiger Pflanzenerde oder einem fetten röthlichen Sande (*Pisarra*) bedeckt, der manchmal Kieselgeröll enthalte, wie in den Gebirgsflüssen und an den Ufern der großen Gebirgsströme. Das Liegende des Cascalho sey ein etwas sandiger Schiefer oder Eisenstein (*de mina de fer limoneuse en pierre*). Auch finde man in diesem Cascalho das Gold in Blättern und in Kiesen, welches, wie er vermuthet, größtentheils von verwitterten Goldkiesen herrühre, da das in Gängen vorkommende Gold anders gestaltet sey,

vor \*); einige der ersten sind an dem einen Ende blau, an dem andern weiß und durchsichtig. Endlich ist diese Gegend durch die schönen *Chrysoberylle* berühmt, welche sie erzeugt, und die von den höhern Ständen in Brasilien sehr gesucht werden. Sie kommen selten krySTALLISIRT vor, haben geschliffen einen außerordentlichen Glanz, und werden

und zur Gangart fetten Quarz, feinkörnigen Sandstein, Gneiß oder Linne's *tophus ferreus* habe. Um die Diamanten zu gewinnen, leite man die Bäche ab, und wasche den Grand in dem Bette derselben, oder man zerbreche und zerschlage den Cascelho mit großen Hämmern und wasche ihn in den Graben oder Wälschen (*canots ou lavoirs*). — Man sieht aus dem letztern, daß Herr d'Andrada sehr gut unterrichtet war. Sollte also wohl, was er von den Diamanten in der Serro do St. Antonio sagt, auf Mißverständnis beruhen und ungegründet seyn? Und doch sagt Herr Mawe, der sich geraume Zeit unter den Beamten des Diamanten - Distrikts aufhielt, und von ihnen genaue Nachrichten einzog, kein Wort von einem solchen Vorkommen von Diamanten in der *croute des montagnes* und von dem großen noch so neuen Ereigniß, daß eine Bande von dreitausend unbefugter Weise nach Diamanten Suchenden sich der Serro do St. Antonio bemächtigt habe und von der königl. Administration vertrieben worden sey, welches doch noch lebhaft in dem Andenken der Bewohner des Diamanten - Distrikts seyn mußte. *Gilbert.*

- \*) Herrn Mawe wurde zu Villa Rica von dem ehemaligen Gouverneur des Diamanten - Distrikts ein Beryll aus einer der Wäschereien gezeigt, welcher ein vollkommener 6seitiges Prisma von 7 Zoll Höhe und  $\frac{1}{4}$  Zoll Dicke, und ganz durchsichtig, hell und fehlerfrei war. (S. 269.)

ihrer Schönheit wegen in Amerika mehr geschätzt, als in Europa (S. 377.) *Minas Novas*, zu welchem diese Gegenden gehören, steht unter der Gerichtsbarkeit von Villa do Principe. Es liegt weniger hoch als Serro do Frio, ist viel wärmer, und Zucker, Kaffee und Baumwolle gedeihen dort vortreflich.

*Paracatu*, ein Dorf von etwa 1000 Einwohnern, 19 St. nordwestlich von Tejuco, ist das größte in dem gleichnamigen Distrikte, welcher gegen Norden an die Provinz *Goyazes* gränzt, von welcher eine hohe Gebirgskette ihn trennt. Die zahlreichen Flüsse an der Ostseite derselben strömen dem großen Rio St. Francesco zu und sind reich an Gold. Der Distrikt steht unter dem Gouverneur zu Villa Rica. Südwärts ist der schöne Diamant in seinem Bett enthaltende *Rio Plata*; eine starke hier stationirte Wache soll Abentheurer verhindern, heimlich nach ihnen zu suchen. In dem einige Meilen nördlich von ihm strömenden Fluß *Abaité* ist um das Jahr 1798 der *größte Diamant* gefunden worden, der je in Brasilien, und wahrscheinlich irgend wo vorgekommen ist. Drei in die Wüste verbannte Verbrecher, die sich hier über sechs Jahr herumgetrieben hatten, fanden ihn in dem nach langer Dürre ausgetrockneten Bette des Abaité, in welchem sie Gold waschen wollten; lieferten ihn der Regierung ein, und wurden dafür begnadigt. Er ist oktaedrisch, wiegt  $\frac{3}{4}$  Unzen Troy-Gewicht, und ist jetzt im Privatbesitz des Königs. Der General-



Intendant der Diamanten-Werke, Hr. da Camera, richtete bald darauf eine Diamanten-Wäsche in dem Abaité ein. Sie wurde mit 200 Negern mit sehr abwechselndem Erfolg betrieben. Man fand zwar zuweilen große Steine, sie waren aber von geringer Güte. Jetzt hat die Regierung hier das Diamantensuchen aufgegeben, und es beschäftigen sich damit Abentheurer. (S. 382.)

Gegen 80 Stunden westlich von Paracatu liegt, unter 16° Breite, *Villa Boa*, die vornehmste Stadt der Provinz *Goyaz* und der Sitz des Gouverneurs, wohin eine gute Straße führt. In dieser Provinz sind viele Goldwäschen; an einigen Stellen hat man auch Diamanten von ansehnlicher Größe gefunden, die zwar mehr Glanz aber kein so reines Wasser als die aus dem Diamanten-Distrikte haben sollen. (S. 452.)

Die Diamanten Brasiliens sind ein Regal. Wer heimlich nach ihnen sucht, oder die verheimlichten verstoßen wegzubringen bemüht ist, wird als Schleichhändler behandelt. Dennoch ist der Unterschleif von je her so außerordentlich groß gewesen, daß man rechnet, fast die Hälfte aller in Brasilien gewonnenen Diamanten gehe durch Schleichhandel aus dem Lande, und es seyen auf diesem Wege für 2 Millionen Pfund Sterling Diamanten nach Europa gekommen. (S. 404.) Die königl. Familie hat sich aus den nach Lissabon gelieferten jährlich die schönsten ausgesucht, mehrentheils die von mehr als 17. Karat. Die übrigen wurden sonst von Lissa-

bon ans nach Holland geschickt, an Holländer verkauft, und dort geschliffen; seit der Verlegung des Hofes nach Rio de Janeiro ist dieser Handel aber nach England übergegangen, wohin man die brasilianischen Diamanten jährlich schickt und durch Privathandel verkauft. (S. 407.)

An Menge und Qualität, sagt Herr Mawe, stehen die Diamanten des Königs von Brasilien denen keines andern gekrönten Hauptes nach. Es wurde ihm glaubhaft versichert, sie seyen mehr als 3 Millionen Pfund Sterling werth. Damit scheint jedoch nicht recht das zusammen zu stimmen, was Herr Mawe, als ihm gegen Ende des Jahrs 1809 die Diamanten in der königl. Schatzkammer zu Rio de Janeiro gezeigt wurden, fand. Er schätzte sie zu 4000 bis 5000 Karat. Die größten hielten nicht über 8 Karat, einen von vollen 17 Karat und schöner achteckiger Gestalt ausgenommen. Der farbigen Diamanten waren nur wenige, ein kleiner von schöner Nelkenfarbe, ein schöner blauer und mehrere grüne. Die gelben sind die gewöhnlichsten und werden am wenigsten geschätzt. (S. 230.) Man zeigte Herrn Mawe hier auch *zwei Diamantplatten* von schlechter brauner Farbe, jede  $\frac{1}{2}$  Zoll dick und von 1 Quadratzoll Oberfläche, welche, da man beim Finden zweifelte, daß der große Stein ein Diamant sey, der Probe mit dem Hammer (ein Schlag während er auf harter Unterlage liegt) unterworfen worden war. Widersteht der Stein, oder trennt er sich in Platten, so ist es ein Diamant. Letzteres

war mit diesem der Fall. Auch sie sind in dem Flosse *Abaité* gefunden worden, aus welchem der größte,  $\frac{7}{8}$  Unzen schwere Diamant des Königs von Brasilien herrührt. (S. 229.)

Ein freier Neger von Villa do Principe (ungefähr 180 geogr. Meilen nördlich von Rio Janeiro) überreichte im Jahr 1809 dem König von Brasilien einen runden Diamanten, der beinahe 1 Pfund wog, und  $1\frac{1}{3}$  Zoll im Durchmesser hatte. Er wurde in den Schatz niedergelegt, und Herr Mawe erhielt den Auftrag ihn zu untersuchen. Es war ein werthloses Geschiebe von Bergkry stall, in welchem ein Diamant von 5 Karat eine sehr tiefe Ritze einschneitt (S. 228.)

### G o l d.

*St. Paul*, die gut gebauete Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, liegt auf einem Gebirgsplateau westlich von Rio Janeiro, in einer ehemals goldreichen Gegend; in dem 1 Stunde entfernten Strome *Tieté* sind auch Diamanten gefunden worden. Zu Straßenpflaster dient ein blättriger Sandstein, dessen Bindemittel Eisenoxyd, ist und der große conglomerirte Quarzkiessel enthält; eine durch Anschwemmung gebildete Steinart mit Goldtheilchen, von denen sich bei heftigen Regengüssen manche in Aushöhlungen und Rissen absetzen, wo die ärmere Klasse des Volks sie aufsucht. (S. 113.)

Die vormals berühmten Goldgruben (oder vielmehr Gold-Wäschen) *St. Pauls*, aus denen vor

zwei Jahrhunderten unermessliche Schätze über die Häfen Santos und St. Vincent nach Portugal gegangen sind, finden sich zu *Jaragua* 5 geogr. Meilen südlich von der Stadt. Herr Mawe, der sie besucht hat, beschreibt sie wie folgt: Eine lockere grandartige Lage runder Quarz- und anderer Kiesel liegt hier auf einem gneußartigen Granit, der etwas Hornblende enthält, und ist mit einer rothen eisen-schüßigen Erde Stellenweise ziemlich tief bedeckt. Das Gold liegt in dieser Grandfschicht, *Cascalhad* oder *Cascalho* genannt. An einigen Hügeln werden selbst kleine Goldtheile in der Erde nur etwas tiefer als die Graswurzeln gefunden. Wo man sich hinlänglich viel Wasser zum Waschen verschaffen kann, Richt man auf dem Boden einen 2 bis 3 Fuß breiten und 20 bis 30 Fuß langen Raum ab, und umgiebt ihn mit einem 2 bis 3 Fuß tiefen Graben. Während das Wasser langsam zufließt, rühren hier 6 bis 8 Neger die Erde mit Schaufeln auf, bis sie 1 F. tief in eine Art flüßigen Kothes verwandelt und von dem Wasser mit fortgespült worden. Die Goldtheilchen sinken schon in dem Graben nieder, aus dem die Neger sorgfältig alle Steine herauswerfen. Ist 5 Tage lang gewaschen worden, so bringt man das, was sich in dem Graben zu Boden gesetzt hat, meist kohlschwarz ist, und aus Eisenoxyd, Schwefelkies etc. besteht \*), auf 2 Fuß weite und 5 Zoll

\*) Wahrscheinlich die kohlschwarze thonige Erde, in Brasilien *Carvoeira* genannt, in welcher nach Herrn Oberlieutenant

tiefe Sichertröge (*Gamellas*), 5 bis 6 Pfund auf ein Mal. Der Neger weiß, in einem Bache stehend, durch geschickte Bewegung, in 5 bis 9 Minuten das Gold von den fremden Beimengungen vollständig zu trennen. Die Menge und die Größe der Goldtheilchen sind gar verschieden, von Blättchen so klein, daß sie fast schwimmen, bis zur Größe von Erbsen und nicht selten noch viel größer. Nachdem ein Fünftel für den Landesherrn abgezogen worden, wird das übrige mit ätzendem Sublimat in heftigen Tiegeln geschmolzen \*), in Barren gegossen, probirt und gestempelt, worauf es als bares Geld circulirt. — Die Menge alter Halden von Gold-Waschen waren um Jaragua kaum zu zählen, und Aushöhlungen von 100 Fuß Breite und 18 bis 20 Fuß Tiefe, als Ueberreste alter Gold-Waschen, in wasserreichen Thälern hier nichts seltenes. Herr Mawe durchwühlte die Halden 3 Tage lang

von Eschwege (Annal. 1818, St. 1. S. 101.) das Gold hauptsächlich abgelagert ist, und zwar zwischen dem Sandstein und Thonschiefer, womit indeß die vorigen Nachrichten S. 131. nicht ganz übereinzustimmen scheinen. *Gilb.*

\*) Dieser auch in der Münze zu Villa Rica übliche Proceß dient wahrscheinlich das Blattgold von beigemengten unedlen Metallen zu befreien, welche, (nimmt man nach der alten Theorie den ätzenden Sublimat für salzsaures Quecksilberoxyd) als dem Sauerstoff näher verwandt, das Quecksilber entoxydiren und sich als salzsaures Metalloxyd verschlacken, während die Hitze das Quecksilber entführt.

*Gilbert.*

mit 3 Gehülfen, und fand weder Goldtheilchen, noch felteue Kryftallifationen und merkwürdige Steinarten, fondern nichts als etwas kubifchen und oktaedrifchen Schwefelkies, fehr schlechten Braunklein, schlechten verwitterten Quarz, und granitartiges und eifenchüffliges Geftein. (S. 135.)

Zu *Santa Rita* unweit des Fluffes *Paraiba*, nördlich von Rio Janeiro, wurde Gold in einer tiefen Schlucht gewafchen, wo unter 4 bis 5 Fuß fehr fruchtbarer Pflanzenerde eine nur fehr dünne und unebene Schicht von *Cascalhao* lag, die nirgends über 2 Fuß, und an manchen Stellen nur 7 bis 8 Zoll mächtig war. Die Erde trugen die Neger höchft mühsam in Gefäßen fort, gruben dann das *Cascalhao* aus, und trugen es an einen bequemen Wafferplatz, um es eben fo als bei St. Paul zu wafchen. Es wurde mäfsig viel Gold gewonnen; jeder Neger kostete täglich keinen Penny, trug aber im Durchschnitt 14 bis 20 Penny ein. (S. 206.)

Die erste Goldwäfcherei zu der Herr Mawe jenseits des *Paraiba* an der Stralse nach Villa Rica kam, lag in einem Sienit-Gebirge (alle Steinmassen, sagt er, waren Urgranit (!) in dessen Zusammenfetzung Hornblende vorherrschend und der Stellenweise verwittert ist); die Bäche enthielten viel Eifensand, (Eifenoxyd in kleinen Körnern, sagt er, mit dem Sande des Waffers vermifcht), und Herr Mawe sah hier große Gefchiebe Grünstein, der mit dem Basalt Aehnlichkeit hatte. (S. 244.)

Die ehemals reichen Goldwerke bei dem an-

sehnlichen Dorfe *Louza* und bei *Alto 'de Virginia*, einige Tagereisen vor *Villa Rica*, sind fast erschöpft. Das Gebirge besteht hier nach Herrn Mawe aus 'Thonschiefer. Er sah in einem Steinbruche eine senkrechte Ader Eisenerz; der Hügel war mit Eisenglimmer, und die Straße  $\frac{1}{2}$  engl. Meile weit mit reichem Eisenerz bedeckt (S. 260.). In den Schlackenhausen der Goldwäschen konnte er nichts als Quarzgeröll und eisenartiges Gestein finden. (S. 261.) Bei dem Orte *Capon* in der nackten und unebenen Fläche, nicht weit von *Villa Rica*, war ein Hügel so mit reichem Eisenerz bedeckt, daß man 'Tonnen voll davon hätte aufklammern können \*). In den daßigen *Topasgruben* (und ähnliche kommen auch nördlich von *Villa Rica* vor, S. 324.) finden sich die 'Topase in 'Thonschiefer, der in Glimmerschiefer übergeht, das obere Stratum bildet, und stufenartig mit Stücken eines alten eisernen Reifes abgekratzt wurde, wahrscheinlich in Cholorit \*\*). Mawe konnte unter einem ganzen Karren voll Topasen, die überhaupt unvollkommen und voller Fehler waren, nicht einen mit pyrami-

\*) Vermuthlich der Ort, wo Herr Oberflieutenant von Eschwege im J. 1812 eine kleine gewerkschaftliche Eisenhütte angelegt hat, s. S. 126. *Gilb.*

\*\*) Herr Mawe sagt: in wenigen mürben Adern, die eine glimmerartige Substanz enthielten, welche an erdigen Talk gränzt, so wie auch einigen Quarz und große Kryalle von Eisenglanz. *Gilb.*

dalischer Zuspitzung an beiden Endflächen finden. Auch wenn sich die Topase in Quarzkry stallen finden, welches selten ist, sind diese zerbrochen und scheinen nicht an ihrer Geburtsstätte zu seyn, so wenig als die andern Topase. Man will zuweilen grüne Topase gefunden haben. Herr Mawe glaubt aber, daß es eher Enclafit seyn mochte. (S. 265.)

Das Gebirge an welchem Villa Rica liegt, beschreibt Herr Mawe folgendermaßen: Es schien mir 8 bis 9 engl. Meilen lang, überall aber schmal und fast inselmäßig zu seyn, indem es von tiefen Schluchten umgeben ist. Als ich über dasselbe in verschiedenen Richtungen ritt, bemerkte ich, daß es Thonschiefer aller Arten, von dichtem blauem Schiefer bis zum Glimmerschiefer war. Man braucht ihn mit unter zum Pflastern und zum Dachdecken. An einigen Stellen bemerkte ich schwache Quarzadern, viel eisenartige Anhäufungen und Vermischungen zuweilen mit Schwefelkies und abgerundeten Quarz von jeder Größe in beträchtlicher Menge (S. 274.) Auch wurden Herrn Mawe in Villa Rica ansehnliche Mengen von Arsenikkies unter dem Namen Kobalt gebracht. Das Gebirge war wie eine Wachscheibe durchlochen, da die Bergleute in jede weiche Stelle, die sie fanden, so tief als sie konnten hineinarbeiteten, und dann das herausgeförderte Cascallhao, an tauglichen Orten wuschen. Die Aermern beschäftigten sich mit Waschen dessen, was Regengülle an dem Fuß des Gebirges herabgespült hatten. Herr Mawe, der



überhaupt etwas große Zahlen liebt, meint, um 1713 sey um Villa Rica so viel Gold gewonnen worden, daß das königl. Fünftel jährlich  $\frac{1}{5}$  Million, und zwischen 1730 und 1750 so viel, daß es in manchem Jahre 1 Million Pfund Sterling betragen habe. (S. 281.)

Jetzt hat Villa Rica kaum noch einen Schatten dieses frühern Glanzes behalten. Bei einer Goldwäsche, die Mawe befah, war die 10 Fuß mächtige Thon-(Schlamm-) Lage, welche das Cascalhao in dem alten Bette des Flusses bedeckte, so fest, daß obgleich man Wasser darauf leitete, die Neger sie doch nur mit Mühe losarbeiten konnten. Er sah hier auch das von Hrn. Oberst Lieutenant von Eschwege erwähnte Waschen auf Heerden mit Fellen, (*Canoa* \*). — Nördlich von Villa Rica fand Ma-

\*) „Man sicht, erzählt Herr von Eschwege S. 46. das sogenannte taube aufgeschwemmte Lager los, trägt es in kleinen runden Trügen (*garombos*) auf dem Kopfe als unbrauchbar weg, weil es des Goldes nach hiesigem Sinn nur wenig enthält, man es auch nicht auszuhängen versteht, rührt die Geschiebe des alten Flußbettes besonders, und bringt nur sie, die am reichsten sind, auf die großen breiten Waschheerde, (*Mulinette*) die auf der Erde stehen. Neger rühren mit Händen, Füßen und Kratzen die hineingebrachten Geschiebe dem zufließenden Wasser entgegen, und werfen die gröbern heraus. Das in den Flußbetten häufige gröbere Gold setzt sich zu Boden, und wird hier nach und nach durch Brettchen aufgedämmt; Sand, feinere Erde und vieles feines Gold wird aber vom ablaufenden Wasser mit weggeführt. Um dieses aufzufangen, sind am Ende des großen Rührheerds sieben ein-

we bei *Cantos Altos* an den Bächen, deren mehrere sehr weit abgeleitet waren, und selbst auf den Spitzen und an den Seiten der Hügel überall Goldwäschen im Gange, die besser betrieben wurden, als alle, die er bis dahin gesehen hatte; und weiterhin „fast im Mittelpunkte der Bergwerksgegend ein goldführendes Schiefer-Gebirge mit Lager von Eisenglimmer, welcher ein dünnes Stratum bildet, das Goldkörner, die mit Eisenglimmer überzogen sind, in sich faßt, und wo das Cascalhao, das fast immer in Schluchten und Niederungen vorkömmt, (?) sehr nahe an der Oberfläche unter dem Gipfel des Berges gefunden wird.“ Das Gold wurde hier zuerst in einem Termitenhau in großen Körnern entdeckt (S. 326.) Zu *Cocoes*, nicht weit davon, zeigte ein Arzt, Dr. Gomedez Hrn. Mawe eine schöne Sammlung von Eisenglanz und von Gold in verschiedenen Gestalten, einiges mit Eisenglimmer

ander mehrere lange schmale Planheerde mit haarigen Häuten oder wollenem Zeuge angebracht. Man läßt das goldhaltende Wasser bald auf den einen bald auf den andern, um inzwischon diese Pläne zu wechseln und auszuwaschen. Dieses sind die Arbeiten der sogenannten *Mineiros* im Großen. Die auf die Seite geschafften tauben Geschiebe bleiben ein Gegenstand der Bearbeitung für die *Falscadores*, die davon mehr Vortheil ziehen, als wenn sie sich um Lohn an andere verdingten; ein sicherer Beweis, daß viel Gold durch die äußerst unvollkommenen Arbeiten der *Mineiros* verloren geht, und wie durch zweckmäßig angelegte Wäschen, sich hier noch viel Gold mit Vortheil gewinnen liesse.“

Gilbert.

überzogen, anderes äftig; auch rothes Bleierz. „Er belehrte mich, sagt Herr Mawe, sehr über die Mineralogie des Landes, deren genaue Kenntniß so schwierig ist, daß ich Urfach hatte, alles, was nicht mit dem übereinstimmte, was ich sah, zu verwerfen. (S. 326.)—„Einen äußerst sonderbaren nackten Granitfelsen, der *Itambé* hieß, und einen Theil einer hohen Gebirgsreihe westlich vom Wege ausmachte \*)“ sah Herr Mawe, als er an den gleichnamigen schönen Fluß, der ehemals goldreich war, und an das armelige Dorf *Itambé* kam. (S. 330.) — Jenseits eines ziemlich tiefen Flusses, der wegen seines schwarzen Wassers *Rio Negro* genannt wird, kam der Eisenglimmer in solcher Menge in einem Berge vor, daß eine Mauer ganz daraus gebaut war. „An einigen Stellen eines Hügels sah ihn Herr Mawe regelmäßiger in Schichten von der Dicke 1 Zolls zwischen Lagern weißen Sandes liegen.“ (S. 332.) Die große Menge des Erzes hatte Herrn da Camera bestimmt, hier ein großes Eishüttenwerk der Regierung anzulegen, womit es aber sehr langsam vorwärts ging, und von dem Hr. Mawe meinte, es werde wohl zu keiner großen Vollkommenheit gelangen \*\*). Der Hügel und die Flüsse um denselben waren früher reich an Gold, sind jetzt aber ganz ausgewaschen, wie die bei *Itambé*. Es hatte das Ansehen, als wenn auch

\*) Vergl. oben S. 121. *Gill.*

\*\*) Vergl. oben S. 126. *Gill.*

weiterhin die Hügel ganz mit Eisenerz und Eisen-  
sand bedeckt wären. (S. 333.) Die Spuren alter  
Goldwäſchen vom Gipfel der Gebirge bis zu ihrem  
Fuß hinab um das groſſe Dorf *Conceçao* zeigten,  
daß die ganze Gegend hier ehemals goldreich war;  
jetzt kann man dort ein erträgliches Haus für 2 Schil-  
ling monatlich miethen. Die Oberfläche iſt mei-  
ſtentheils ſchöne rothe Erde; Eisenerz und Holz  
ſind hier in Ueberfluß, und das Eiſen iſt ſo theuer  
und das Volk ſo arm, daß die Mauleſel ſelten be-  
ſchlagen ſind. (S. 338.)

In einer Goldwäſche bei dem Dorfe *Corvos*, ei-  
nige Meilen vor *Villa do Principe*, hatten vor einem  
halben Jahre 4 Neger in 1 Monat einen Gewinn von  
700 Pfund Sterling gebracht (S. 339.) Es wechſel-  
te hier an groſſen nackten Plätzen Sandſtein mit  
Thonſchiefer ab. In einer Goldwäſche 6 Stunden  
von dieſer, nahe an der Gränze des Diamanten-Di-  
ſtrikts liegenden Stadt, hat man einen mehrere  
Pfunde ſchweren Goldklumpen gefunden. Herr  
Mawe verſchaffte ſich einige über 2 Unzen wiegen-  
de Goldſtücke von demſelben Orte, und erhielt die  
groſſen Kryſtalle (Gold?) die er noch beſitzt, von  
denen einer für einzig gehalten wird.“ (S. 342.) —  
Conglomerate von neuer Formation, welche Gold-  
körner und Diamanten zugleich enthalten, ſind groſſe  
Seltenheiten, die man nur dann und wann findet.  
(S. 423.) \*).

\*) Auch in den groſſen Provinzen *Goyaz* und *Matto Grosso* im  
Innern Braſiliens ſcheinen Gold und Diamanten auf ähnli-

*A n d e r e M e t a l l e .*

In einer Goldwäſche in dem Bette des Baches *Largos*, der in den Rio de St. Antonio fällt, ein Paar Meilen nördlich von Herrn da Camera's Eifenhüttenwerk und 1 M. ſüdlich von dem groſſen Dorfe Concepcao, wurde vor mehreren Jahren in dem Cascalhao, das unter der Pflanzenerde auf dem feſten Geſtein liegt, zugleich mit dem Golde und dem ſchwarzen Eifenoxyd ein weiſſes Metall gefunden, das man für *weiſſes Gold* hielt, und danach den Ort *Oro Branco* nannte \*). Es war, wie

che Weiſe als in den Provinzen Minas Geraes und St. Paul vorzukommen. In Goyaz an vielen Orten beſonders feines Gold, und an einigen Stellen groſſe glänzende doch minder reine Dismanten, als um Tejuco (S. 452.) Der Fluß *das Mortes* führt Gold (S. 457.) Eben ſo der *Tapujos* (S. 467.) viele Zuflüſſe des *Paraguay* (S. 468.) und mehrere andere in Matto Groſſo; die Quellen des Paraguay ſollen auch Dismanten enthalten (S. 470.) Die verloren gegangenen viel verſprechenden Goldminen *dos Martirios* ſucht man an dem *Chingu*, einem der wasserreichſten Ströme, die ſich in den Amazonenfluß ergieſſen. (S. 469.) Die berühmten im J. 1797 entdeckten Goldwäſchen an dem ſüdlich ſtrömenden, und mit dem Paraguay ſich vereinigenden *Cujaba*, bei der Stadt *Cujaba* (26 Meilen von der Mündung deſſelben in den Paraguay und eben ſo weit öſtlich von *Villa Bella* der Hauptſtadt von Matto Groſſo) ſollen jährlich mehr als 20 Arroben Goldes von der beſten Beſchaffenheit eingebracht haben. (S. 472.) *Cilb.*

\*) Auch ein Dorf mit Goldwäſchen  $1\frac{1}{2}$  Tagereifen ſüdlich von

sich Herr Mawe aus der Probe, die ihm gezeigt wurde, überzeugete, *Platin* (mit *Osmium* und *Iridium* verbunden, sagt er) in gröbern Körnern als das, welches aus der Provinz Choco kömmt. Das Werk blieb liegen, weil man mit dem weissen Golde nichts zu machen wußte. (S.334.)

Die blasse Farbe und geringe Güte mancher Goldbarren rührt immer von Silber, *Platin* oder andern demselben beigemischten Metallen her. Hr. Mawe sind Barren 16 Karat, andere 23½ Karat fein vorgekommen. Das Richtmaas ist 22 Karat (S. 287.) Silber hat man in Brasilien sonst nirgends als in dem Wafchgolde gefunden, das dessen oft sehr viel enthält. Das mehrste Gold aus Matto Grosso soll nur 17 Karat fein und wegen des vielen beigemischten Silbers von grünlicher Farbe seyn. (S.458.)

Zu Cocaes sah Herr Mawe bei dem Dr. Gomezes vier schöne Stücken *Chromiumsaures Blei*, welches er anfangs für Realgar hielt. Auch zu Tejuco zeigte man Herrn Mawe einige ungemein schöne Stücke deutlich krySTALLisirten rothen Bleierz, schöner und glänzender als das Sibirische, mit grünem Chromoxyde, in einer Bergart von körnigem Sandstein. *Bleiglanz* auf einem Gange hat sich am Fluß Abaité gefunden.

„In der Nähe von Cocaes finden sich schöne Amethyste und KrySTalle, die mit *Titanium* unter-

Villa Rica, durch das Herr Mawe kam, führte den Namen St. Antonio de Oro Branco (S. 261.)

mischt find.“ (S. 414.) *Titanium* kömmt sowohl in oktaedrischen Kry stallen als in schönen Prismen, und ährenförmig in Bergkry stall vor. (S. 421.)

„Es ist bekannt, daß sich in der Provinz Bahia die größte Stufe *gediegenen Kupfers* gefunden hat, welche je vorgekommen ist. Diese 2000 Pfund schwere Kupfermasse entdeckten vor mehreren Jahren einige Leute, welche sich mit dem Goldwaschen beschäftigten.“ Man fand sie ganz allein, und konnte nicht die geringste Spur von einer Ader dieses Metalls auffinden. (S. 447.) \*)

### *Salpeter und Salinen.*

Ein Landstrich, der 10 bis 14 Grade westlich von Tejuco anfängt erzeugt unreinen *Salpeter*, gewöhnlich, wo nicht immer, in Kalkboden, besonders in vielen furchenähnlichen Vertiefungen auf der Höhe des sehr großen *Monte Rodrigo* zwischen den Strömen *Rio dos Velhos* (S. 149.) und *Parauna*.

\*) Unter vielem Merkwürdigen, welches sich in der ehemaligen Trierischen Mineraliensammlung in Leipzig befand, und wovon bei dem Verkauf des Dedeke'schen Kunstkabinet's manches mir zugekommen ist, findet sich als gediegenes Kupfer ein Stück von eigenthümlichem Ansehen, das man mehr für ein Schmelzprodukt als für natürliches gediegenes Kupfer halten sollte, mit folgender Etikette: *Cuprum nudum. Ce Cuivre a été trouve sur les bords d'un des grands lacs du Mississipi, a plus de 600 lieues de son embouchure. Il était par masses un peu arrondies, on en a rapporté au Roi un morceau qui pesait plus de deux cent livres. Gilb.*

Seitdem die Regierung Salpeter zu einem Handelsartikel gemacht und die Erzeugung aufgemuntert hat, haben sich dort viele Familien niedergelassen, die sich mit dem Einsammeln desselben beschäftigen und ihn in die große Pulverfabrik nach Rio de Janeiro abliefern. (S. 422.)

Die mit Sand und leichter Erde wellenähnlich bedeckten *Ebenen von Parexis* (in der Provinz *Matto Grosso*) bilden in einer großen Länge und Breite des Plateau des hohen gleichnamigen Gebirges, auf welchem nicht nur der *Paraguay* oder *Rio de la Plata*, und viele seiner Zuflüsse (der *Jaura*, *Sypotuba* und *Cujaba*) sondern auch der *Madeira* und *Tapajos* entspringen, die größten unter den Flüssen, die von Süden her in den Amazonasfluß fallen. Beladene Thiere sinken in den Sand der Ebenen so ein, daß sie nur langsam vorwärts kommen. (S. 461.) In einem Arme des in diesen Ebenen nördlich vom *Jaura* entspringenden Flusses *Xacurutina* befindet sich ein *Salzsee*, woraus jährlich viel Salz gewonnen wird, und der Kriege zwischen den Wilden veranlaßt hat. (S. 464.) — „Die *Salina de Almeida* nicht weit vom Ufer des *Jaura*, des Gränzflusses mit *Tucuman*, und 7 Meilen von dem Gränzzolle, liegt am Rande eines großen Marschlandes, in welchem man dieselben Fische als im *Paraguay* findet. Das Salzwasser erstreckt sich 3 Meilen weit nach Süden, und vereinigt sich da mit einem andern nach Westen hin sich ausbreitendem Salzwasser, *Pitos* genannt. Westlich von diesem sind hohe



und trockene Ebenen, die sich 9 Meilen östlich von der Salina de Almeida in einem großen nach Süden sich erstreckenden Sumpf *Paopique* endigen.“ (S. 469.) Die wunderbare Beschreibung steht hier, so wie ich sie bei Mawe vorfinde,

Jährlich tritt der Paraguay von der Mündung des Jauru an bis an die 100 Meilen südlicher liegenden Gebirge aus seinen Ufern, und bildet dann beim höchsten Wasserstande einen von Norden nach Süden 100 Meilen langen und von Osten nach Westen 40 Meilen breiten See, aus dem die Berge und das hochliegende Land als Inseln hervorragen; nach dem Ablauf des Wassers bleiben viele Sümpfe zurück. (S. 484. \*)).

\*) Zum Beschluß dieser Berichte siehe hier noch folgende Stelle, aus einem zur öffentlichen Mittheilung wohl nicht bestimmten Schreiben eines Deutschen, welche mit wenigen kräftigen Zügen das Bild darstellt, 'das die beiden hier ausgezogenen Werke in der Phantasie eines aufmerksamen Lesers zurücklassen. (Morgenblatt 11. Mai 1818.) „Die Stadt Bahia hat 80000, mit ihren Umgebungen 150000 Einwohner; auf 1 Weißen 15 Schwarze. Jede selbst armselige Portugiesen-Familie kauft einige Negerklaven, um durch ihre Arbeit zu leben. Die Männer müssen etwa 180 die Weiber 120 Rees (5 Gr.) täglich zu Hause bringen; was sie darüber verdienen, gehört ihnen, darunter giebt es Prügel. Welch ein Unterschied zwischen diesem Lande und den Vereinigten Staaten Nordamerika's! Dort sieht man mit Vergnügen den herrlichen Zustand des Landmanns, und die Reinlichkeit, welche in seinem Hause herrscht. Jeder dieser Menschen lebt dort besser, als hier die ersten Staatsbeamten. Dort

kennt man die herrliche Lehre: Bete und arbeite! Hier vegetirt der Mensch in Dummheit und Rohheit weg, und stirbt beinahe Hungers in dem reichsten Lande der Erde. Die Majestät der Pflanzenwelt geht in Brasilien ins Unglaubliche, der Trieb der Vegetation ist erstaunlich, und doch fehlt diesen Menschen oft das nöthige Manioc-Mehl zu ihrer Erhaltung. Im übrigen leben sie wie Diogenes. Sie haben nichts in ihren Hütten zur Bequemlichkeit des Lebens, es fehlen ihnen (und dies ist selbst bei höhern Ständen manchmal der Fall) selbst Löffel, Gabeln und Messer. Alles ist erbärmlich, und ich übertreibe nicht, wenn ich diese Nation im Vergleich mit andern dreihundert Jahre zurücksetze. Die Bevölkerung Brasiliens mag nun nahe an 5 Millionen seyn. Ich lebe jetzt in Gesellschaft der HH. Freireis und Sellow, die bereits seit 5 Jahren dieses Land als Naturforscher bereisen. Letzterer hat nahe an 1000 neue Pflanzen, ersterer an 500 Vögelarten entdeckt. Man lebt hier ganz in Wildniß, das heißt unter Menschen, die nichts haben. Wir essen Affen, Eidechsen und Schlangen, und ich halte vorzüglich die Eidechsen für wahre Leckerbissen. Mit Anfang März gehe ich nach dem Fluß *Mucan*, um dort in 18° südl. Br. [d. h. also in der in welcher der Diamanten-Distrikt liegt] den ersten Grundstein zu einer *deutschen Kolonie* in Brasilien zu legen. Die Stadt, welche gegründet wird, soll zu Ehren der österreichischen Prinzessin *Leopoldina* heißen. Der Staatsminister Graf de *Arco* ist sehr für die Sache eingenommen, und wird uns nach allen Kräften unterstützen. Ich hoffe auf freie Ueberfahrt für die Kolonisten., *Gillb.*

---